

CITIZEN

HUNGER UND ARMUT

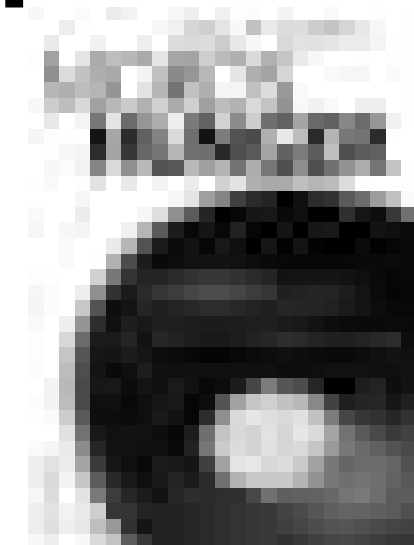
Den Profiteuren ins Stammbuch

Richard Graf

In „Mordshunger. Wer profitiert vom Elend der armen Länder?“ appelliert Jean Feyder an Europa, den Umgang mit den Ländern des Südens neu zu gestalten.

„Die Welt muss gerechter werden.“ Das sagt kein Geringerer als Luxemburgs Premierminister Jean-Claude Juncker im Vorwort zu dem 240 Seiten umfassenden Band. Nur auf den ersten Blick ist das ein wohlfeiler Politiker-Spruch. Juncker würdigt mit dem Satz die Grundthese des Luxemburger UNO- und WTO-Botschafters in Genf, der in der Bekämpfung des Hungers in der Welt eine oberste Aufgabe auch des Europäischen Rates sieht - eines Gremiums, dem auch Jean-Claude Juncker angehört.

Für den Verleger dürfte das Zusammenwirken eines hochrangigen UNO-Diplomaten und des dienstältesten Regierungschefs der Union ein Glücksgriff sein: Die Analysen und Thesen von „Mordshunger“ sind nicht unbedingt neu, doch die Aufmerksamkeit einer breiteren Öffentlichkeit und vor allem der Politik, die sie bislang entbehren mussten, dürften ihnen nun gewiss sein.



Der Ausgangspunkt Jean Feyders: Die Zahl der Hungernden in der ganzen Welt hat in absoluten Zahlen in den letzten Jahren wieder zugenommen. Über eine Milliarde Menschen, also etwa ein Sechstel der Menschheit, ist unterernährt. Diese negative Entwicklung ist umso erschreckender, als sie sich parallel zum so genannten Millenniums-Prozess vollzogen hat, der unter anderem vorsah, die Zahl der Hungernden bis 2015 zu halbieren. Ein weiteres Paradox: Die meisten Hungeropfer leben auf dem Land und sind eigentlich Bauern.

Jean Feyder stellt die Frage nach den Ursachen dieser Entwicklung und

wird schnell fündig: In den letzten drei Jahrzehnten wurde die Entwicklung der Landwirtschaft weltweit in eine Richtung forciert, die in vielen Regionen der Welt die Ernährungssicherheit untergraben hat. Das Streben nach möglichst niedrigen Produktionskosten und das liberale Credo, wonach Protektionismus zugunsten heimischer Produktionsstrukturen Gift ist, haben die ärmsten Länder der Welt dazu gebracht, ihre Grenzen für Nahrungsmittel zu öffnen. Der Ruin ganzer Bevölkerungsteile war damit vorgezeichnet.

Dass es soweit kam, erklärt sich vor allem durch den Druck der Industrieländer. Nachdem sich viele Entwicklungsländer in den 70er und 80er Jahren hoch verschuldet hatten, verpassten ihnen Weltbank und Weltwährungsfonds - beide mehrheitlich von den reichen Industrienationen kontrolliert - Rosskuren, die ihnen unter anderem die Öffnung der Agrarmärkte und die Unterbindung jeglicher Subventionierung der heimischen Landwirtschaft zur Pflicht machten.

„Mordshunger“ analysiert diese Prozesse und beschreibt an einigen Fallbeispielen, wie sich diese Entwicklung im Einzelnen ausgewirkt hat. Jean Feyder benennt aber auch die Wege, die aus der aktuellen Situation herausführen würden. Beschränkt werden können sie allerdings nur mit einer weitgehenden Unterstützung der reichen Länder: Diese müssen nicht nur ihre Hilfe - auch oder gerade wegen der Wirtschaftskrise - wieder ankurbeln, sie müssen auch

darauf verzichten, die armen Länder als Absatzmärkte für ihre eigene landwirtschaftliche Überproduktion zu missbrauchen. Nur der Aufbau einer nachhaltigen, regulierten Landwirtschaft in den betroffenen Regionen kann helfen, langfristig Hunger und Armut einzudämmen.

Jean Feyders Buch ist überreich an Einzelinformationen, Anekdoten und Statements. Dass dabei verschiedene Phänomene nur kurz und gelegentlich auch ein wenig plakativ dargestellt werden, ist wohl nicht zu vermeiden. Die „grüne Revolution“ in Indien etwa kommt relativ ungeschoren davon. Sie hat zwar zu massiven Ertragssteigerungen geführt, letztendlich aber auch viele Bauern in den Ruin getrieben.

Im Ganzen genommen bietet das Buch aber einen sehr guten Gesamtüberblick, der allerdings noch zugänglicher wäre, wenn er über ein Personen- und Sachregister verfügte. Es würde dadurch das zum besseren Verständnis der Zusammenhänge unumgängliche Vor- und Zurückblättern doch sehr erleichtert werden.

Jean Feyder - Mordshunger. Wer profitiert vom Elend der armen Länder?, Westend Verlag, Frankfurt/Main, ISBN 978-3-938060-53-7, 240 Seiten, 16,95 Euro.

Unter dem Titel „La faim tue“ spricht Jean Feyder am Donnerstag, dem 21. Oktober ab 19.30 im Saal 0.03 des Limpertsberger Uni-Campus über die Grundthesen seines Buches. Der Vortrag ist auf Französisch und wird gemeinsam von der Action Solidarité Tiers Monde (ASTM), der Caritas, SOS-Faim und der Luxemburger Universität organisiert.

DROITS DE L'HOMME

Lutter contre la peine de mort

Amnesty International-Luxembourg

Le 10 octobre 2010, nous célébrons la huitième journée mondiale contre la peine de mort. Ce fut également une nouvelle occasion pour Al-Luxembourg de lancer un appel pour l'abolition de ce châtiment cruel, inhumain et dégradant.

Avec l'abolition de la peine de mort au Burundi et au Togo en 2009, 95 pays du monde ont supprimé la peine capitale de leur législation. Seuls 18 des 58 Etats prévoyant la peine capitale dans leur législation exécutent des personnes dans la pratique. Amnesty International salue les

efforts menés à l'échelle internationale pour mettre fin à la peine capitale, tout en rappelant qu'il reste du travail à faire pour atteindre l'objectif d'une abolition totale de ce châtiment. Selon les informations recueillies par l'organisation, 714 personnes ont été exécutées en 2009. Or, ce chiffre ne comprend pas les personnes exécutées en Chine, pays qui procède au plus grand nombre d'exécutions dans le monde. Dans les Amériques, les Etats-Unis sont le seul Etat à avoir procédé à des exécutions en 2009. Avec 52 exécutions, les Etats-Unis se trouvent à la cinquième place mon-

diale des pays ayant exécuté le plus de personnes. Seuls la Chine, l'Irak, l'Irak et l'Arabie Saoudite ont tué plus de personnes. Depuis 1977, les Etats-Unis ont exécuté plus de 1.200 personnes et plus de 3.200 prisonniers se trouvent actuellement dans le couloir de la mort. Malgré ce nombre élevé de condamnations à mort et d'exécutions, un fort mouvement abolitionniste se développe dans le pays. La majorité des exécutions est le fait d'un petit nombre d'Etats, comme le Texas, la Virginie et l'Oklahoma. Depuis 1999, les exécutions ont diminué de moitié et désormais 15 Etats ont aboli la peine de mort et dix n'ont procédé à aucune exécution depuis au moins dix ans.

Pour cette 8e édition de la journée internationale contre la peine de mort, Amnesty avait choisi de donner un coup de projecteur sur la situation de la peine capitale aux Etats-Unis. Les jeunes militants d'Amnesty Luxembourg ont également collecté des signatures afin de demander à

l'Etat de Géorgie de prendre les mesures nécessaires pour que Troy Davis, un afro-américain qui se trouve dans le couloir de la mort depuis 19 ans, ne soit pas exécuté. En 1991, celui-ci avait été reconnu coupable du meurtre du policier Mark MacPhail sur la base exclusive de neuf témoignages à charge. Depuis lors, sept des neuf témoins de l'accusation sont revenus sur leur déposition ou se sont contredits dans des déclarations sous serment. Le 24 août 2010, un dernier recours a été rejeté par la Cour suprême des Etats-Unis. Troy Davis peut encore faire appel, mais ses chances d'être un jour reconnu innocent sont maintenant très réduites. Malgré tous les doutes qui existent sur sa culpabilité, une nouvelle date d'exécution pourrait être fixée dans les semaines ou les mois à venir. La pétition pour Troy Davis peut être également signée en ligne sur le site internet d'Amnesty : www.amnesty.lu.